Die Fahrkarte in der Tasche

Das zunächst ungläubige Gesicht und dann Armins Freudensprung hätte ich sehen mögen, als er in der FDJ-Hochschulgruppenleitung von seiner Auszeichnung erfuhr. Armin Ermisch ist einer der drei Studenten, die das Glück haben, die FDJ-Organisation unserer Karl-Marx-Universität zu den VI. Weltfestspielen vertreten zu dürfen. „Ich bin fast aus den Wolken gefallen, als ich das hörte", meinte er. Ueberflüssig zu erwähnen, daß er sich riesig auf die Augusttage inmitten der Jugend aus aller Welt freut.

Mit Armin Ermisch, dem Studenten am Biologischen Institut der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, werden auch die Freundin Jutta Zschockelt von der Medizinischen Fakultät und der Freund Fritz Welsch vom Philosophischen Institut zum Festival nach Moskau fahren.

Wenn Armin von seiner Arbeit erzählt, dann tut er das mit bescheidenen Worten, und es hört sich alles ganz einfach an. Für ihn ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sich Fachstudium und gesellschaftliche Arbeit nicht voneinander trennen lassen. „Ich habe mich immer dort am wohlsten gefühlt, wo es sehr viel Arbeit gab", sagte er. Und darüber hat sich der angehende Diplombiologe, sein Vater ist übrigens ein werktätiger Einzelbauer, bisher wahrlich nicht zu beklagen gehabt.

Im September 1954 begann er sein Studium, nachdem er bereits am Institut für Acker- und Pflanzenbau in Müncheberg (Mark) gearbeitet und einen Klub junger Agronomen geleitet hatte. Im zweiten Studienjahr wählten ihn seine Freunde als 1. Sekretär der Fachschaftsleitung. Wenn [illegible] heute bei der Bildung guter Gruppenkollektive schon einen guten Schritt vorangekommen sind, dann ist das nicht zuletzt das Verdienst des Genossen Ermisch, der doch „eigentlich nichts Besonderes geleistet" hat.

In den letzten Tagen hat Armin alle seine Kräfte in der Wahlvorbereitung eingesetzt. Es wird sein ganz besonderer Stolz sein, den Freunden aus allen Ländern zu erzählen, wie sich unsere demokratische Ordnung von Jahr zu Jahr festigt.

In Moskau wird er im Internationalen Studentenseminar für Biologie mitarbeiten, in dem besondere Fragen der Anwendung von radioaktiven Strahlen in der Biologie behandelt werden.

Wir wünschen Armin und den anderen Delegierten eine glückliche Reise und frohe Tage in der Stadt der VI. Weltfestspiele!

Karl Barth

Diplomarbeiten werden öffentlich verteidigt

Fortsetzung von Seite 1

Frage: Wirkt dies Verfahren bereits positiv auf die Atmosphäre an den Universitäten und die Leistungen der Studenten?

Antwort: An der Universität Kiew sah ich eine ganze Anzahl Studenten, die älteren Jahrgängen angehörten und sich teils in Redaktionen, teils in Betrieben in der Arbeit bewährt haben. Die Professoren erzählten mir, daß diese Studenten bessere Leistungen aufweisen, und daß ihnen nach dem Abschluß des Studiums, also nach dem Staatsexamen, im allgemeinen gleich verantwortlichere Positionen übergeben werden, weil sie sich eben in der Praxis schon auskennen. An der Moskauer Fakultät für Journalistik trafen wir einen Studenten, der den Orden „Held der Sowjetunion" auf der Brust trug. Er ist 32 Jahre alt und steht im 1. Studienjahr. Man sagte uns, noch ein zweiter Student sei „Held der Sowjetunion".

Die Bedeutung der Lebenserfahrung mag für die verschiedenen Fächer unterschiedlich sein. Aber ich traf keinen Studenten und keinen Professor, der sie für sein Fach leugnete. Ganz allgemein wurde betont, daß die Studienleistungen durchschnittlich bei den älteren und erfahrenen Studenten weit höher liegen als bei den jungen Abiturienten.

Frage: Sind Sie, Herr Professor, während Ihres Besuchs in Moskau und Kiew auf bemerkenswerte Tatsachen in der Ausbildung der Studenten gestoßen?

Antwort: Ich werde Ihnen etwas über Studentenzirkel sagen, die die selbständige Arbeit der Studenten fördern sollen.

An der Fakultät für Journalistik der Kiewer Universität gibt es drei Studentenzirkel, die sich mit den Gebieten Feuilleton, Skizze und Leitartikel befassen. Ein vierter Zirkel für Kritik (Rezension) soll hinzukommen. Die Zirkel werden von Lehrstühlen geleitet, und es werden Praktiker mit großer Erfahrung auf dem betreffenden Gebiet hinzugezogen.

Der Lehrstuhl bespricht den Plan eines jeden Zirkels mit den Studenten und bestätigt ihn dann. Ob ein Zirkel floriert, hängt wesentlich von dessen Leiter ab, der es verstehen muß, das Interesse der Studenten wachzuhalten.

Der Zirkel trifft sich wöchentlich einmal für zwei Stunden, doch wird die Sitzung oft auf vier Stunden verlängert. Natürlich muß der Student außerdem zu Hause oder in Bibliotheken für den Zirkel arbeiten. Obwohl die Studenten durch den Lehrplan weit stärker als bei uns belastet sind, bestätigen sie sich freiwillig voll Eifer im Zirkel.

Ich finde diese Bereicherung der üblichen Ausbildungsformen nützlich und auch für andere Disziplinen als die Journalistik bemerkenswert.

Noch einige Worte über das Diplom. An sowjetischen Universitäten werden nicht nur Dissertationen, sondern auch Diplomarbeiten öffentlich verteidigt. Ich habe an einigen solchen Verteidigungen teilgenommen.

Eine Verteidigung begann jeweils damit, daß der Dekan das Thema verlas und mitteilte, wer die Arbeit betreut hat. Der Student, der die Arbeit verfaßt hatte, referierte knappe zehn Minuten über die Disposition und den Inhalt. Darauf wurde eine Frage gestellt, die kurz beantwortet wurde. Darauf trug der jeweilige Rezensent auf Grund von Aufzeichnungen sein Urteil vor. Eine Verteidigung dauerte ungefähr 15 Minuten.

Die Verteidigungen, die ich besuchte, machten im ganzen einen ziemlich formalen Eindruck. Es kam wenig Neues dabei heraus. Trotzdem scheint die Verteidigung der Diplomarbeiten zur Erhöhung der Bedeutung dieser Arbeiten beizutragen, und die Studenten folgen mit Spannung.

Ueber den Marktplatz schallte es:

„Hör zu, Mann auf der Straße!"

Freitag nachmittag vor Pfingsten. Auf der Tieckstraße sammelt sich das 1. Studienjahr der Fakultät für Journalistik. Ein wenig bange wird über die Aussichten des geplanten Unternehmens diskutiert. Werden die Passanten stehenbleiben, werden sie uns anhören? Wird das Programm zünden? ... Doch es ist keine Zeit zum Sinnieren; der Agitationsmarsch beginnt — pasaremos! Mit Liedern und Sprechchören geht's zum Stadtzentrum. Am Ende der Kolonne klappert ein Wägelchen über das Pflaster: es birgt die Requisiten des Universitätskabaretts und der Agitationstrupps der Seminargruppen 5 und 15.

*

Erste Station: Neumarkt. Der Anfang ist nicht sonderlich erhebend. Das Mikrophon fehlt; die Solostimmen können sich im Straßenlärm nicht durchsetzen. Da kommt einem Kommilitonen eine treffliche Idee: „Auf zum Hauptbahnhof! Da gibt's die richtige Resonanz!"

Kaum haben die Blauhemden in der Westhalle ein weites Halbrund gebildet, bleiben auch schon die ersten neugierigen Pfingstreisenden stehen. Lieder und Sprechchöre erschallen; das Kabarett und die Agitationstrupps treten in Aktion. In wenigen Minuten hat sich eine dicke Menschentraube um unsere Kommilitonen gebildet. Als dann die prächtige Moritat von den UFAschisten erklingt und Genosse Petersdorf charmant Zarah Leander imitiert, kommt die rechte Stimmung auf. Aufmerksam lauscht das Publikum den Studenten, die mit lustigen Versen oder einprägsamer Rede und Gegenrede den Ewiggestrigen, den RIAS-Hörern und Stänkerern den Prozeß machen. Jede Nummer erhält herzlichen Beifall ...

In der Osthalle wird das Programm wiederholt. Dann geht es zum Markt. Von einer kleinen Bühne herab schallt der Ruf durchs Mikrophon: „Hör zu, Mann auf der Straße!" Wieder rollen die Szenen in bunter Folge ab, wieder werden die Passanten gefesselt. An die zweihundert Zuschauer finden sich ein ...

*

„Das war nicht das letzte Mal!" sagen wir, und wir meinen damit: Auch bei künftigen politischen Aufgaben werden die Studenten der Karl-Marx-Universität ihren Mann stehen.

G. B.

Das gibt's auch!

Man merkt's doch gleich, wer wahre Größe ist. Die Pitt Combos, die lausigen, haben sich nicht nur im Schweiße ihres Angesichts das Biergeld erblasen, sie wurden auch noch frech wie Rotzjungen. Und nun wissen's alle Kommilitonen. Aber das geschieht ihnen recht, den Stümpern.

Den Typ des akademisch getarnten Unternehmers mit Hechsteinflügel verkörpert Herr cand. phys. Horst Reichelt. Hier gibt es keine schrägen Rhythmen, keine unverschämten Briefe. „PKW an Selbstfahrer tage- oder wochenweise zu vermieten", wird diskret annonciert. Aber das ist ein Geschäftchen! 28 DM für den Tag verlangt Herr Reichelt, der Besitzer von drei Autos, und 20 Pfennig für jeden Kilometer mehr als einhundert. Solide Ware — stabile Preise!

Und nun behaupten doch einige Leute, dieser lautere Charakter hätte nichts auf einer sozialistischen Universität zu suchen. Da verstehe einer die Welt!

Arbeiterjugend – auch bei uns überall in die erste Reihe!

Vom 6. bis 8. Juni wurden die Straßen von Magdeburg durch die hellen Farben der neuen FDJ-Kleidung bestimmt. Eintausend junge Arbeiter, Brigadiers, Meister und Ingenieure aus den sozialistischen Betrieben hatten sich versammelt, um gemeinsam zu beraten, wie die neuen Aufgaben erfüllt werden können, die die Arbeiterjugend im sozialistischen Jugendverband übernehmen muß.

Die Kongresse der Arbeiterjugend waren immer Ausgangspunkt für eine neue Initiative beim Aufbau unserer Gesellschaftsordnung. Zum I. Arbeiterjugendkongreß in Zeitz 1948 stellten die Delegierten die Aufgabe: die Jugend an die Spitze der Wettbewerbe. Der II. Kongreß 1949 in Erfurt stellte das Ziel, die Jugend zu allseitig gebildeten Menschen und zu Meistern der Technik zu machen. Zum III. Arbeiterjugendkongreß im Jahre 1954 in Leipzig ging es darum, Jugendbrigaden und Kontrollposten als die beste Form des Zusammenschlusses der Jugend in der Produktion durchzusetzen.

Unsere Aufgaben als Arbeiterjugend sind jetzt größer geworden. Es geht darum, Klarheit zu schaffen über die Entwicklung in der DDR und in der Welt. Alle jungen Menschen in Deutschland werden im Sozialismus leben. Die Arbeiterjugend, der Kern der FDJ, muß unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse alle Jugendlichen in die Front der Stoßbrigaden des Sozialismus einbeziehen. Deshalb gilt es mit den täglichen Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus die systematische Propaganda für die Sache des Sozialismus zu verbinden.

Das kann aber nicht nur Aufgabe der Arbeiterjugend in den Betrieben sein. Genauso notwendig ist es, die studentische Jugend zu aktiven und bewußten Erbauern des Sozialismus zu machen. Deshalb muß auch an den Universitäten die Arbeiterjugend zu Stoßbrigaden werden, die jene Studenten, die heute noch schwanken, mitreißen, die reaktionären Kräfte entlarven und von den Hochschulen verweisen.

Trotz der Erfolge in der Arbeit an den Universitäten in den letzten Monaten ist es heute noch nicht überall so, daß die Arbeiter- und Bauernkinder, entsprechend der sozialen Zusammensetzung, das Gesicht jeder Fakultät und jedes Institutes bestimmen. Deshalb wurde vor dem Gesamtplenum des Kongresses, besonders aber in der Kommission „Festigung der Beziehungen der Arbeiterjugend und der studentischen Jugend", sehr eingehend darüber gesprochen, welche Wege beschritten werden können, um eine enge Verbindung der studierenden Arbeiterkinder, darüber hinaus aber aller Studenten mit der Arbeiterklasse und der Produktion herzustellen, und wie es möglich ist, den Einfluß der Arbeiter- und Bauernkinder an den Universitäten und Hochschulen besser wirksam werden zu lassen. Die breite Bewegung unter den Studenten, während der Ferien in Betrieben oder in der Landwirtschaft zu arbeiten, ist sicher ein sehr guter Anfang; aber doch nur ein Anfang. Der Arbeiterjugendkongreß hat nur einige Anregungen gegeben, deren Verwirklichung sicher dazu beitragen kann, auf diesem Wege vorwärtszuschreiten.

Es wurde darüber gesprochen, innerhalb der FDJ Zirkel junger Sozialisten zu bilden, die, angefangen mit dem Kommunistischen Manifest, die Werke unserer Klassiker studieren werden. Hier ist eine schöne Aufgabe für uns, nicht nur das Wissen weiterzuvermitteln, sondern auch in der gemeinsamen Arbeit eine enge Verbindung mit den Jugendlichen in den Betrieben und in der Landwirtschaft herzustellen.

Karl Namokel sprach davon, daß in den Wohnbezirken mit Unterstützung der Arbeiterjugend Zentren der Kultur und des Sports geschaffen werden sollen. Es wäre eine wichtige Aufgabe unserer Studenten, dabei mitzuhelfen, wie es schon einige Freunde des Franz-Mehring-Instituts tun. In der Vergangenheit gehörten in Leipzig oftmals jene Wohngruppen der FDJ zu den besten, in denen Studenten der Karl-Marx-Universität aktiv mitarbeiteten. Wir sollten diese Tradition wieder aufnehmen und gemeinsam mit den jungen Arbeitern aus den Betrieben in den Wohnbezirken so arbeiten, daß alle Jugendlichen an unsere sozialistische Jugendorganisation herangezogen werden. Schließlich sollten wir an der Universität selbst Maßnahmen beraten, um die Arbeiterjugend wirklich zum Kern der FDJ zu machen. Wir haben vor einigen Jahren mit Konferenzen der Arbeiter- und Bauernkinder an einigen Fakultäten schöne Erfolge erzielt. Das ist sicher nicht die einzige Methode, um bei der organisatorischen und ideologischen Festigung des Kerns unserer sozialistischen Jugendorganisation vorwärtszukommen.

In einem Diskussionsbeitrag wandte sich Genosse Karl Schirdewan auf dem Kongreß besonders an die jungen Mitglieder der SED. Er verurteilte die Unterschätzung der Jugendarbeit durch manche jungen Genossen und betonte, daß Funktionen in der FDJ nicht etwa Untergeordnetes oder Zweitrangiges sind. Die Studenten kommen heute in der Regel mit 17 oder 18 Jahren zur Universität. Gerade unter diesen Umständen ist es besonders erforderlich, daß unsere jungen Genossen Assistenten, die oftmals während ihres Studiums aktiv in der FDJ gearbeitet haben, wieder aktiv mithelfen. Es nützt gar nichts, wenn einige Assistenten darüber lamentieren, daß zu „ihrer Zeit" die FDJ eine starke Organisation war, jetzt aber „nichts mehr los" sei — und gleichzeitig die Monate zählen, die sie noch bis zur Altersgrenze haben und in der FDJ bleiben sollen. Auf dem Kongreß wurde berichtet, daß die Jugendbrigaden meist dann große Erfolge erzielten, wenn ihnen ein oder zwei ältere, klassenbewußte und fachlich erfahrene Arbeiter angehören. Wir werden an der Universität einen großen Teil unserer Aufgaben in der FDJ lösen, wenn unsere Assistenten und jungen Dozenten ihre Erfahrung in der gesellschaftlichen und fachlichen Arbeit dazu benutzen, gemeinsam mit den Studenten den sozialistischen Jugendverband auch an unserer Universität zu einer Kampforganisation zu machen.

Fritz Welsch

Brief nach Heidelberg

Herrn
Prof. Dr. W. Ludwig
Direktor des Zoologischen Instituts

Lieber Herr Kollege Ludwig!

Aus der Tagespresse ersehe ich, daß Sie in der heute die gesamte Menschheit bewegenden Frage der Anwendung der Atomkraft Ihre Stimme gegen deren Mißbrauch, ihre Anwendung für kriegerische Zwecke, erhoben haben. Ich begrüße Ihre Haltung und versichere Ihnen, daß nicht nur ich Ihre Meinung teile, sondern auch unsere Studentenschaft, die sich mit Ihnen und Ihren Studenten seit Ihrem gemeinsamen Besuch in Leipzig freundschaftlich verbunden fühlt, dies tut und für die Aechtung der Atomwaffe eintritt.

Für Naturwissenschaftler ist zwar die Ablehnung der Atomwaffe selbstverständlich, zumal nach dem Votum der Atomphysiker. Ich halte es aber für richtig, dafür zu sorgen, daß auch im Wirkungskreis des einzelnen über diese Kardinalfrage unserer Zeit und die Stellung des einzelnen zu ihr keine Zweifel bestehen.

Zu unserem Wirkungskreis gehört nach geschlossener und bewiesener Freundschaft in erweitertem Sinne auch Ihr Institut, und deshalb bitte ich Sie, die Angehörigen des Zoologischen Institutes Heidelberg von dieser meiner Meinung und dem, was ich für die Meinung unserer Studenten halte, in Ihnen geeignet erscheinender Weise in Kenntnis zu setzen und sie unserer Sympathie im Kampfe gegen die kriegerische Anwendung der Atomkraft zu versichern.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus und von Institut zu Institut

Ihr

Dr. phil. Arno Wetzel
Direktor des Zoologischen Institutes

Universitätsnachrichten

Mit dem Karl-Marx-Banner wurden am 22. Juni die Freunde des FMI für ihre beispielhafte Wahlvorbereitung ausgezeichnet.

Herzliche Glückwünsche entbietet die Universitätszeitung nachträglich Prof. D. Johannes Herz, Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Silber, der am 13. Juni seinen 80. Geburtstag feierte.

Staatssekretär Dr. Girnus sprach auf einem Professoren-Klubabend am 19. Juni vor Wissenschaftlern unserer Universität über das Thema „Die Perspektive der Wissenschaft in der Deutschen Demokratischen Republik".

Die 3. Jahrestagung der Arbeitsgruppe „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenskunde und Siedlungsgeschichte" der Karl-Marx-Universität fand am 19. Juni statt. Auf der Tagung standen Vorträge der Herren Dr. Kaspers, Düren; Dr. Tschernik, Bautzen; Dr. Eichler und Dr. Walther, Leipzig, zur Diskussion.

Mit der „Pestalozzi-Medaille für treue Dienste" wurden anläßlich des Tages des Lehrers [illegible] Dienstjahren unserer Universität ausgezeichnet. Unter ihnen befinden sich die Herren Professoren Hugo Müller, Dr. Karl Werner, Ernst Eichler, Dr. Werner Benneberg und Dr. Herbert Schaller.

In einem Flugblatt wandten sich die Studenten der Fachschaft Historiker gegen die Verleumdung der Hamburger „Welt", sie würden sich der Anordnung des Staatssekretariats widersetzen. Tatsache ist, daß alle 15 Seminargruppen der Fachschaft seit langem einmütig durch ihre Unterschriften erklärten, nicht in die NATO-Staaten zu reisen und in den Ferien beim sozialistischen Aufbau zu helfen.

Das Kultur-Ensemble der Karl-Marx-Universität unternimmt im Auftrage der Gewerkschaften Wissenschaft und Land und Forst vom 1. bis 15. August eine Landtournee im Bezirk Neubrandenburg.

In die CSR fährt das Kultur-Ensemble der Karl-Marx-Universität im September dieses Jahres im Rahmen eines Ensemble-Austausches. Die Kulturgruppe der Oekonomischen Hochschule Prag fährt im August für zwei Wochen in die DDR. Die tschechischen Freunde werden sieben Tage in Leipzig und eine Woche im Zeltlager unserer Universität auf Rügen verbringen.

Die Rückmeldung für die Studenten der Karl-Marx-Universität findet am 16. 9. 57 in der Zeit von 7.30 bis 18 Uhr in der Mensa-Gaststätte „M. I. Kalinin", Leipzig C 1, Neumarkt 21, statt. Vorzulegen sind SVK- und Studentenausweise.

Am 12. Juni 1957 verschied im Alter von 26 Jahren nach schwerer Krankheit der Genosse

Klaus Piehler

Sein Name und seine Arbeit sind fest mit dem Kampfe aller fortschrittlichen Kräfte an unserer Universität verbunden. Mit Beginn des Wintersemesters 1949/50 nahm Genosse Piehler sein Studium an der damaligen Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät auf. Vom ersten Tage seiner Immatrikulation an stand er aktiv in der gesellschaftlichen Arbeit. Er gehörte zu den besten und einsatzbereitesten Genossen unserer Parteiorganisation.

Als 2. Sekretär der FDJ-Hochschulgruppe hatte er in der Vorbereitung der III. Weltfestspiele sowie der Einführung des 10-Monate-Studienjahres großen Anteil an den Erfolgen unserer Universität. Nach seinem Staatsexamen am Franz-Mehring-Institut wurde Genosse Piehler als Mitarbeiter in den Apparat des Zentralkomitees berufen.

Mit Eifer stürzte er sich in die Arbeit, als ihn unsere Partei später als Assistenten an das Institut für Gesellschaftswissenschaften der Bergakademie Freiberg delegierte. Selbstlos und jederzeit hilfsbereit arbeitete er auch dort.

Zusammen mit den Angehörigen und Freunden des Genossen Piehler stehen wir schmerzerfüllt in tiefer Trauer an seinem Grabe.